4./5. FEB 2017

A London Symphony

ALBERTINUM

PHIL **2016/17**

DRESDNER PHILHARMONIE

György Ligeti (1923–2006)

Concert Românesc (1951)

Andantino

Allegro vivace

Adagio ma non troppo

Molto vivace

COMPOSER
IN RESIDENCE

Heinz Holliger (*1939)

„Janus"

Doppelkonzert für Violine, Viola und kleines Orchester (2011/12)

PAUSE

Ralph Vaughan Williams (1872–1958)

Sinfonie Nr. 2 „A London Symphony" (1912/13)

Lento – Allegro risoluto

Lento

Scherzo (Nocturne). Allegro vivace

Finale. Andante con moto – Maestoso alla marcia (quasi lento) – Allegro – Maestoso alla marcia – Epilogue. Andante sostenuto

Karl-Heinz Steffens | Dirigent

Thomas Zehetmair | Violine

Ruth Killius | Viola

VERBOTENE VOLKSMUSIK

GYÖRGY LIGETIS »CONCERT ROMÂNESC«

Diese Musik gehört verboten! Man kann (oder mag) es sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass György Ligetis „Concert Românesc“ erst 1971 zur Uraufführung kam, und zwar in den USA, weil es 1951 im kommunistischen Ungarn gegen den guten Geschmack der allwissenden Parteiführung verstoßen hatte. Dabei klingen die vier Sätze alles andere als avantgardistisch: Was wir hören, hat kaum etwas zu tun mit dem späteren Ligeti, der nach seiner Flucht in den Westen – nach dem brutal niedergeschlagenen ungarischen Volksaufstand von 1956 –, die Werke vollendete und veröffentlichte, die heute mit seinem Namen identifiziert werden, „Atmosphères“ vor allem, „Lux aeterna“, das Requiem. Diese Partituren brachten es als Soundtrack in Stanley Kubricks „2001: A Space Odyssey“ sogar zu einem Ruhm fernab der spezialisierten Neue-Musik-Zirkel. Aber von solchen Kompositionen mit ihrer surrealen bis bizarren Mikropolyphonie, der frappierenden Bildlichkeit und Stofflichkeit, den unerhörten Klangfarben, Sphärenklängen, Klanggeräuschen ist das „Rumänische Konzert“ noch weit entfernt. Und wurde doch zum Schweigen verurteilt.

Ende der vierziger Jahre begab sich Ligeti, wie vor ihm Béla Bartók und Zoltán Kodály, auf Volksliedexpeditionen: Forschungsreisen ins eigene Land, um die ungarische und rumänische „Bauernmusik“ an Ort und Stelle zu studieren. Viel mehr aber lernte er in den Sammlungen des Bukarester Folklore-Instituts kennen, beim Abhören der archivierten Schallplatten und Wachsrollen. Doch war ihm diese Musik ohnehin nicht neu: Ligeti, als Sohn ungarischer Eltern in Siebenbürgen aufgewachsen, begegnete schon im Kleinkindalter den rumänischen Volksmusikern. Insbesondere ein Alphornspieler beeindruckte ihn zutiefst: „Das Alphorn (rumänisch ‚bucium‘) klang ganz anders als ‚normale‘ Musik. Heute weiß ich, dass dies darauf beruht, dass das Alphorn ausschließlich Naturtöne

erzeugt, und die Obertöne 5 und 7 (also die große Terz und die kleine Septime) ‚falsch' klingen, und zwar niedriger als zum Beispiel auf dem Klavier. Dieses ‚Falsche', das eigentlich das ‚Richtige' ist, denn es entspricht der akustischen Reinheit, ist das Wunderbare am Hornklang." In Erinnerung an sein frühes musikalisches Aha-Erlebnis lässt Ligeti im dritten Satz des „Concert Românesc" die modernen Ventilhörner wie ursprüngliche Naturhörner spielen, sogar mit Echo-Effekten wie bei den Alphörnern in den Bergen.

Nicht alles sei rumänisch original in seinem „Rumänischen Konzert", verriet Ligeti: „Ich habe auch einiges dazugedichtet, im Geist der Dorfkapellen. Später konnte ich das Stück in Budapest bei einer Orchesterprobe hören – eine Aufführung wurde verboten: In der stalinistischen Diktatur war selbst Folklore nur in politisch korrekter Form erlaubt, zurechtgebogen gemäß den Normen des sozialistischen Realismus." Aber György Ligeti dufte noch erleben, wie sich die Zeiten änderten und die Verbote wie die Grenzen fielen. „Gestern hatte ich ein eigentümliches Erlebnis", erzählte er 2001 in einem Gespräch, fünf Jahre vor seinem Tod. „Ich kam nach Ostberlin und fuhr Unter den Linden entlang, ohne einen Ausweis zeigen zu müssen. Das ist für mich noch immer wie ein Wunder. Unvorstellbar!"

> Ich habe auch einiges dazugedichtet, im Geist der Dorfkapellen…
>
> **György Ligeti**

GYÖRGY LIGETI

***** 28. Mai 1923, Dicsőszentmárton bzw. Târnăveni (heute Rumänien)
† 12. Juni 2006, Wien

»CONCERT ROMÂNESC«

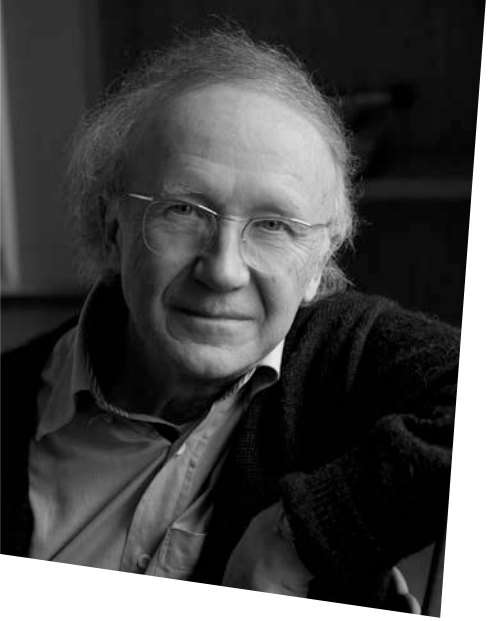
Entstehung
1951
Uraufführung
1971
Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt
1. Januar 2011, Dirigent: Aleksandar Markovic
Spieldauer
ca.12 Minuten
Besetzung
2 Flöten (mit Piccoloflöte), 2 Oboen (mit Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner, 2 Trompeten, Schlagzeug, Streicher

DER EINE UND DIE ANDERE

HEINZ HOLLIGERS DOPPELKONZERT »JANUS«

„Ist es Ein lebendig Wesen, / Das sich in sich selbst getrennt? / Sind es zwei, die sich erlesen, / Daß man sie als Eines kennt?“, fragt Goethe in seinem Gedicht über den Ginkgo-Baum, das mit den Zeilen schließt: „Fühlst du nicht an meinen Liedern, / Daß ich Eins und doppelt bin?“ Der Schweizer Heinz Holliger, „Composer in Residence“ der Dresdner Philharmonie in dieser Saison, ist als Oboist, Dirigent und Komponist nicht nur doppelt, sondern gleich dreifach im Musikleben präsent, seit vielen Jahrzehnten. In früheren Konzerten, die er schrieb, ging es ihm erklärtermaßen um die Idee des Individuums, das sich aufspaltet. Das Doppelkonzert für Violine und Viola hingegen, das Holliger für den Geiger Thomas Zehetmair und die Bratschistin Ruth Killius schuf, die Solisten der Uraufführung 2012 bei den Salzburger Festspielen – und des heutigen Abends –, umkreist den Gedanken der „Zweiheit“, der Gleichzeitigkeit, aber nicht der Gleichartigkeit. Holliger will „konträre, ganz verschiedene Charaktere“ zum Klingen bringen, wie er betont, jede der beiden Solostimmen lebt in ihrer eigenen Welt: „Während zum Beispiel die Geige zusammen mit ihren obligaten Instrumenten eine eher helle, kapriziöse Musik spielt, kommt in der Bratsche ein leiser funebre-Charakter.“ Doch diese prinzipielle Trennung schließt den Tausch der Rollen nicht aus, wie in einem Maskenspiel: „Die Bratsche kann plötzlich hochdramatisch werden und die Geige Agonie-Musik von sich geben.“

Ein Doppelkonzert, eine doppelgesichtige Musik – daher der Titel „Janus“: der römische Gott des Anfangs und des Endes, des Eingangs und des Ausgangs, des Übergangs,



„Für mich ist es eine große Herausforderung, nicht einfach ein Ganzes herzustellen, sondern die Zwei zuerst ganz getrennt zu lassen."

Holliger über das Doppelkonzert

der Türen und Tore, der „Zweiheit" von Licht und Schatten, Leben und Tod, Zukunft und Vergangenheit. Janus blickt nach vorn und er blickt zurück, er repräsentiert die Gleichzeitigkeit, aber nicht die Gleichartigkeit. Ist es Ein lebendig Wesen, sind es zwei? „Es gibt ganz verschiedene Situationen", sagt Holliger über sein Doppelkonzert, „nur in manchen Passagen verschmilzt alles zu einer Einheit. Für mich ist es eine große Herausforderung, nicht einfach ein Ganzes herzustellen, sondern die Zwei zuerst ganz getrennt zu lassen." Eins und doppelt, ganz und getrennt – aus diesem Widersinn entsteht ein neuer Sinn, entsteht die Kunst. Und heißt „Konzert" nicht ursprünglich beides: Wettstreit und Vereinigung?

HEINZ HOLLIGER

***** 21. Mai 1939, Langenthal (Schweiz)

»JANUS«

Doppelkonzert für Violine, Viola und kleines Orchester

Entstehung
2011–2012 als Auftragswerk der Salzburger Festspiele 2012

Widmung
Alexander Pereira gewidmet

Uraufführung
11. August 2012 bei den Salzburger Festspielen, Dirigent: Heinz Holliger, Violine: Thomas Zehetmair, Viola: Ruth Killius, Mozarteum Orchester Salzburg

Spieldauer
ca. 19 Minuten

Besetzung
2 Flöten, Oboe, Englischhorn, Klarinette, Bassklarinette, 2 Fagotte, 2 Hörner, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher

DIE STADT EIN TRAUM

»A LONDON SYMPHONY« VON RALPH VAUGHAN WILLIAMS

Am 3. Dezember 1908 spielte das Hallé Orchestra unter seinem Chefdirigenten Hans Richter in Manchester die Uraufführung der Ersten Sinfonie Edward Elgars – eine historische Stunde. „Eine englische Sinfonie gab es bis dahin überhaupt nicht, jedenfalls keine von Format, die den Vergleich mit den Sinfonien eines Beethoven oder Brahms auch nur im entferntesten gerechtfertigt hätte und in Konzerten neben den anerkannten Meisterwerken nicht sofort in der Bedeutungslosigkeit versunken wäre", schrieb der berühmte Musikkritiker Sir Neville Cardus, Zeuge dieser bahnbrechenden Premiere. „Es erscheint mir hoffnungslos, heute noch etwas von dem Stolz vermitteln zu wollen, mit dem sich die jungen englischen Studenten in jener fernen Epoche für Elgar begeisterten." Hans Richter, der Weggefährte Wagners und Brahms', studierte Elgars Erste Sinfonie auch in London ein, und bei dieser Gelegenheit sprach er zu den Musikern des London Symphony Orchestra die denkwürdigen Worte: „Gentlemen, lassen Sie uns nun die größte Sinfonie unserer Zeit proben, geschrieben von dem größten modernen Komponisten – nicht nur in diesem Land."

Edward Elgar, dessen Werk den Briten bis heute als Inbegriff der „English Musical Renaissance" gilt – hatte er doch den Bann gebrochen, der auf dem „Land ohne Musik" zu lasten schien –, Elgar allerdings vollendete nach der ersten nur noch eine zweite, 1911 uraufgeführte Sinfonie. Die Dritte, die er gegen Ende seines Lebens in Angriff nahm, existiert nur in Skizzen und Entwürfen (und einer umstrittenen „Komplettierung" von fremder Hand). Den jüngeren Generationen blieb es aufgetragen, die verheißungsvoll begonnene Geschichte der englischen Sinfonie fortzuschreiben. Und die Zeiten konnten nicht günstiger sein für Elgars Erben. Das Vereinigte Königreich wurde von einem beispiellosen musikalischen Gründungsfieber erfasst, neue Orchester und Konzertsäle lockten das Publikum in Scharen, Cheltenham lud zu einem „Festival of British Contemporary Music", die BBC etablierte ihr drittes Programm, ein nie gekanntes Forum und Förderwerk für englische Komponisten, die ohnehin durch private und öffentliche Zuwendungen immens ermutigt wurden. Ralph Vaughan Williams aber hätte seine Sinfonien gewiss auch unter widrigen

Umständen geschrieben: Unabhängigkeit – in Urteil und Zielsetzung – bewährte sich in allen historischen Wechselfällen als sein hervorstechender Charakterzug. Den konnte er sich freilich gut leisten, im wahrsten Sinne des Wortes, da er als Spross einer bedeutenden Anwalts- und Gelehrtenfamilie (kein Geringerer als Charles Darwin war sein Großonkel) materielle Sorgen nicht zu fürchten brauchte. Von 1903, als der einstweilen noch namenlose junge Komponist die ersten Einfälle zu seiner „Sea Symphony" notierte, bis 1958, als wenige Monate vor seinem Tod die letzte Sinfonie des 85-jährigen Meisters, des „Grand Old Man", uraufgeführt wurde, bestimmte Vaughan Williams die britische Szene: eine Autorität, ja eine Institution, ein wortgewaltiger Lehrer, Redner, Vortragsreisender, Kolumnist – und vor allem anderen der wegweisende englische Sinfoniker neben und nach Elgar. Neun Sinfonien schuf er im Laufe der Jahrzehnte, ausgerechnet neun, die magische, legendenumrankte, abergläubisch gefürchtete Zahl der Sinfonien seit Beethovens und Bruckners Tagen!

„A London Symphony", seine „Zweite" (erst ab der Vierten vergab er die offiziellen Ordnungsnummern), komponierte Ralph Vaughan Williams in den Jahren 1912 und 1913, um sie jedoch bis in die Mitte der Dreißiger eingehenden Revisionen zu unterziehen. Und obgleich er nicht müde wurde klarzustellen, dass seine Komposition besser als „Symphony by a Londoner" zu verstehen wäre – eine Reverenz an seine Wahlheimat – und dass diese Musik nicht mehr und nicht weniger sei als Musik, kein Reiseführer in Tönen, verriet er dennoch einige ganz außermusikalische Details, die zumindest bei der ersten Begegnung mit dieser eindrucksvollen Sinfonie die Phantasie und die Sinne schärfen könnten – immerhin war das Werk ja ursprünglich als freie Tondichtung konzipiert, also durchaus nicht „absolut" und radikal musikalisch erfunden, wie Vaughan Williams später hartnäckig behauptete. So oder so – der Hörer täuscht sich nicht, wenn er im „Allegro risoluto" des Kopfsatzes die „Sinfonie der Großstadt" zu vernehmen meint, das turbulente Treiben auf den Straßen und Plätzen einer lebensprallen Metropole.

Zum Verständnis des zweiten, langsamen Satzes (oder jedenfalls zur besseren Einstimmung) akzeptierte Vaughan Williams einen inoffiziellen Zwischentitel: „Bloomsbury Square on a November afternoon“. Das nachfolgende Scherzo deutete der Komponist als ein Nocturne, eine nächtliche Szene am Ufer der Themse, vom entfernten Getöse, den Lichtern und Lauten des „Strand“ belebt.

Nur zum Finale ließ sich der Komponist kaum eine Andeutung entlocken. Es bestehe aus einem bewegten Thema, das mit einem zunächst feierlich intonierten, später energisch gesteigerten Marsch abwechsle. Ungleich erhellender äußerte sich Vaughan Williams gegenüber dem Musikschriftsteller Michael Kennedy, der ihn um eine Erklärung des „Epilogs“ bat, mit dem das Finale, still und verhalten, ausklingt. Dieses Nachspiel bildet gemeinsam mit der thematisch verwandten Introduktion des Kopfsatzes den äußeren Rahmen der Sinfonie, Eingang und Ausgang, Ankunft und Abschied, und jeweils, am Anfang wie am Ende, ertönt das Glockenspiel der in aller Welt berühmten „Westminster Chimes“: als Losung oder Zauberwort, ein Willkommen und ein Lebewohl.

Der Hörer täuscht sich nicht, wenn er im „Allegro risoluto" des Kopfsatzes die „Sinfonie der Großstadt" zu vernehmen meint, das turbulente Treiben auf den Straßen und Plätzen einer lebensprallen Metropole.

Um aber den besagten Epilog tiefer verstehen zu können, empfahl Vaughan Williams, den Schluss von H. G. Wells' Roman „Tono-Bungay" zu lesen, der eine Fahrt auf der Themse schildert, dem offenen Meer entgegen: „Nach und nach verlöschten die Lichter. England und das Königreich, Britannien und das Empire, der alte Stolz und die alte Andacht flossen vorüber, glitten dahin, versanken hinter dem Horizont, verschwanden – verschwanden. Der Fluss verschwand, London verschwand, England verschwand ..." Und so verstummt auch die Musik, „A London Symphony", verrinnt im Nichts, im Schweigen, aus dem sie, kaum hörbar zuerst, erstanden ist. Vielleicht enthüllt Shakespeare uns das Rätsel dieser Sinfonie, mit den Worten des Prospero aus „The Tempest", die Vaughan Williams später einmal vertonen sollte und die er im hohen Alter oft zitierte: „Wir sind aus solchem Stoff, wie Träume sind, und unser kleines Leben ist von einem Schlaf umringt."

RALPH VAUGHAN WILLIAMS

***** 12. Oktober 1872, Down Ampney (Vereinigtes Königreich)

† 26. August 1958, London

SINFONIE NR. 2 »A LONDON SYMPHONY«

Entstehung

1913–1914, mehrere Revisionen bis 1936

Uraufführung

27. März 1914 in London, Dirigent: Geoffrey Toye

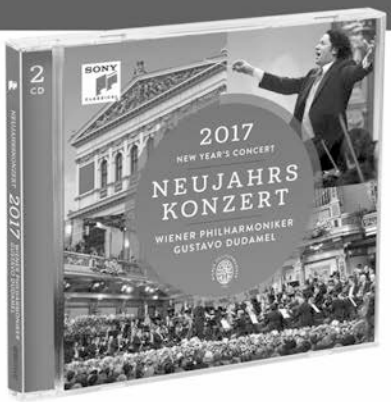
Spieldauer

ca. 50 Minuten

Besetzung

3 Flöten (mit Piccoloflöte), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 2 Kornette, 3 Posaunen (mit Tuba), Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

Besondere Hörempfehlungen von opus 61



WIENER PHILHARMONIKER
DAS NEUJAHRSKONZERT 2017

Gustavo Dudamel ist der bisher jüngste Dirigent des berühmten Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker. Der glanzvolle musikalische Auftakt des Jahres mit zahlreichen musikalischen Überraschungen ist als Doppel-Album und auf DVD und Blu-Ray erhältlich.

ELBPHILHARMONIE HAMBURG
THE FIRST RECORDING

Die erste Aufnahme aus dem fantastischen großen Saal der Elbphilharmonie: Brahms' Sinfonien 3 und 4 mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Thomas Hengelbrock. Als CD und als Deluxe Edition mit 56-seitigem Booklet mit Wissenswertem und einem Film über die Entstehung der Elbphilharmonie, sowie 4 Fotokarten erhältlich.

JONAS KAUFMANN DOLCE VITA

Der weltweit gefeierte Tenor singt italienische Evergreens wie *Volare, Parlami d'Amore Mariú, Core 'ngrato* oder *Caruso* und versprüht dabei echtes italienisches Lebensgefühl. Die Aufnahmen entstanden stilecht in Palermo mit dem Orchestra del Teatro Massimo di Palermo.

MICHAEL SANDERLING
BEETHOVEN & SCHOSTAKOWITSCH

Die Dresdner Philharmonie hat unter Michael Sanderling die beiden 6. Sinfonien Beethovens und Schostakowitschs eingespielt. Beide Werke sind untypische Vertreter ihrer Gattung und galten zu ihrer Zeit als zukunftsweisend.

Gewandhaus Orchester

Voller Freude

... erwartet Sie das Gewandhausorchester und Francesco Angelico am 01. April zum Gala-Konzert der Preisträger des International Classical Music Awards.

Tickets erhalten Sie an der Gewandhauskasse und im Webshop.

T +49 341 1270-280
www.gewandhausorchester.de

KARL-HEINZ STEFFENS

Karl-Heinz Steffens ist seit 2009 Generalmusikdirektor der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in Ludwigshafen und seit August 2016 zudem Musikdirektor der Norwegischen Nationaloper in Oslo (Den Norske Opera & Ballett).
Über die vergangenen Jahre ist Karl-Heinz Steffens zu einem der begehrtesten Dirigenten auf internationaler Bühne geworden. So dirigierte er u.a. die Berliner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Münchner Philharmoniker, das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, die Wiener Symphoniker und das Tonhalle-Orchester Zürich. Zudem gastierte er beim City of Birmingham Symphony, Bournemouth Symphony, und Hallé Orchestra sowie bei den Rundfunk-Sinfonieorchestern in Berlin, Köln, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart. In der Saison 2015/16 debütierte Steffens mit großem Erfolg beim Orchestra del Teatro Regio Turin, beim Gulbenkian Orchestra Lissabon und beim Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino Florenz. Wiedereinladungen führten ihn zum Orchestre Philharmonique de Radio France und Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, während er in dieser Saison erneut mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Dresdner Philharmonie, dem Helsinki Philharmonic, dem Netherlands Philharmonic und dem Orchestra del Maggio Musicale zusammenarbeitet. 2016/17 gibt er darüber hinaus seine Debüts mit dem Orchestra Sinfonica Nazionale RAI Turin und dem Royal Flemish Philharmonic Antwerpen. Regelmäßiger Gast ist Steffens beim Philharmonia in London; in dieser und nächster Saison dirigiert er dort einen Zyklus mit Brahms Sinfonien und Ein deutsches Requiem.
Karl-Heinz Steffens ist gleichermaßen ein profilierter Operndirigent. Er gastierte bereits

mehrfach an der Mailänder Scala (Don Giovanni, Götterdämmerung und Cosi fan Tutte) und der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, an die er im Winter 2018 mit Fidelio zurückkehren wird. Letzte Saison gab er sein erfolgreiches Debüt am Opernhaus Zürich mit Così fan Tutte. In seiner neuen Position als Musikdirektor der Norwegischen Nationaloper in Oslo ist Steffens in der laufenden Saison mit Cosi fan tutte, Fidelio, Pelléas et Mélisande und Tosca zu erleben. Neben ausführlichen Zyklen der Sinfonien von Beethoven, Schubert und Bruckner sind besonders seine CD-Einspielungen mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter dem Motto „Modern Times“ international gefeiert. Für die Aufnahme der wichtigsten Orchesterwerke Bernd Alois Zimmermanns erhielt sein Orchester den ECHO Klassik 2015 als „Orchester des Jahres“ von der Deutschen Phono-Akademie. Jüngst wurde es vom Deutschen Musikverlegerverband (DMV) mit dem Preis für das beste Konzertprogramm der Saison 2016/17 ausgezeichnet.
Vor seiner Tätigkeit als Dirigent war Karl-Heinz Steffens Solo-Klarinettist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und der Berliner Philharmoniker.

RUTH KILLIUS

Durch ihre Vielseitigkeit bringt Ruth Killius, die bei Ulrich Koch und Kim Kashkashian studierte, die umfangreiche Viola-Literatur von Klassik bis Moderne zu Gehör und erweitert das Standardrepertoire für ihr Instrument mit zeitgenössischer Musik. Sie wirkte in zahlreichen Uraufführungen mit, z.B. in Brian Ferneyhoughs Streichtrio mit Mitgliedern des Genfer Ensembles Contrechamps und in Elliott Carters Oboenquartett mit Heinz Holliger. Im Auftrag der Salzburger Festspiele schrieb Heinz Holliger für sie das Doppelkonzert „Janus". Auch die Uraufführung des dem Duo Thomas Zehetmair und Ruth Killius gewidmeten Doppelkonzerts „That Subtle Knot" mit den Royal Northern Sinfonia erhielt viel Beachtung.
Zusammen mit Thomas Zehetmair gründete Ruth Killius 1994 das Zehetmair Quartett, das inzwischen zu den führenden Streichquartetten gehört. Eine Aufnahme mit den Streichquartetten Nr. 4 von Hindemith und Nr. 5 von Bartók wurde in den Medien als Referenzaufnahme besprochen und erhielt den Diapason d'Or des Jahres. Das jüngst veröffentlichte Album des Ensembles ist Beethoven, Bruckner, Hartmann und Holliger gewidmet.

Für ECM hat Ruth Killius zusammen mit Heinz Holliger und Thomas Demenga eine CD mit Werken von Elliott Carter und Isang Yun aufgenommen. Die beim Label Glossa erschienene Aufnahme mit Mozarts „Sinfonia Concertante" und dem Orchestra of the Eighteenth Century unter der Leitung von Frans Brüggen erregte ebenso große Aufmerksamkeit. Als nächste Veröffentlichung ist die Einspielung von Bartóks Konzert für Viola sowie Caskens Doppelkonzert „That Subtle Knot" in Vorbereitung.
Im Duo mit Thomas Zehetmair ist Ruth Killius in zahlreichen Musikzentren zu hören. Bei ECM erschien im März 2011 das viel beachtete Album „Manto and Madrigals", inspiriert von Scelsis „Manto" für einen singenden Viola-Spieler mit Werken u. a. von Bartók, Holliger und Martinů.

THOMAS ZEHETMAIR

Wie kaum ein anderer versteht es Thomas Zehetmair, seine facettenreichen musikalischen Vorlieben miteinander zu verbinden. Er genießt nicht nur als Violinist, sondern auch als Dirigent und Kammermusiker weltweit großes Ansehen. Ab der Saison 2016/17 ist er Chefdirigent des Musikkollegiums Winterthur.

Thomas Zehetmair hat den größten Teil des Violinrepertoires eingespielt; zahlreiche seiner Veröffentlichungen sind vielfach ausgezeichnet. Zu diesen Aufnahmen gehören u. a. Bernd Alois Zimmermanns Violinkonzert mit dem WDR Sinfonieorchester unter Heinz Holliger („Diapason d'Or de l'Année" 2009), die 24 Paganini-Capricen (Bestenliste „Preis der deutschen Schallplattenkritik" 2009, Midem Classic Award 2010) sowie Mozarts Violinkonzerte mit dem Orchestra of the Eighteenth Century unter Frans Brüggen, die als Referenzaufnahme bezeichnet werden. Des Weiteren erschien 2011 bei ECM die Einspielung „Manto and Madrigals" mit seiner Duo-Partnerin Ruth Killius und zeitgenössischen Werken für Violine und Viola.

Als Chefdirigent der Royal Northern Sinfonia stand er dem Orchester von 2002 bis 2014 vor und prägte es zu einem der führenden Orchester Englands. Die äußerst erfolgreiche Zusammenarbeit ist durch eine Reihe von Einspielungen dokumentiert.

Thomas Zehetmair ist nicht nur als Solist sondern auch als Dirigent ein weltweit gern gesehener Gast bei international führenden Orchestern. Er ist Artistic Partner beim Saint Paul Chamber Orchestra (USA) und pflegt eine enge Zusammenarbeit mit dem Stavanger Symphony Orchestra. Außerdem ist er Gründungsmitglied des Zehetmair Quartetts, mit dem er 2014 für dessen herausragende musikalisch Leistungen von der Stadt Hanau mit dem Paul-Hindemith-Preis ausgezeichnet wurde.

Für seine vielseitige künstlerische Tätigkeit erhielt Thomas Zehetmair u. a. die Ehrenurkunde des Preises der Deutschen Schallplattenkritik sowie den Karl-Böhm-Interpretationspreis des Landes Steiermark. Thomas Zehetmair ist Ehrendoktor der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar und der Newcastle University.

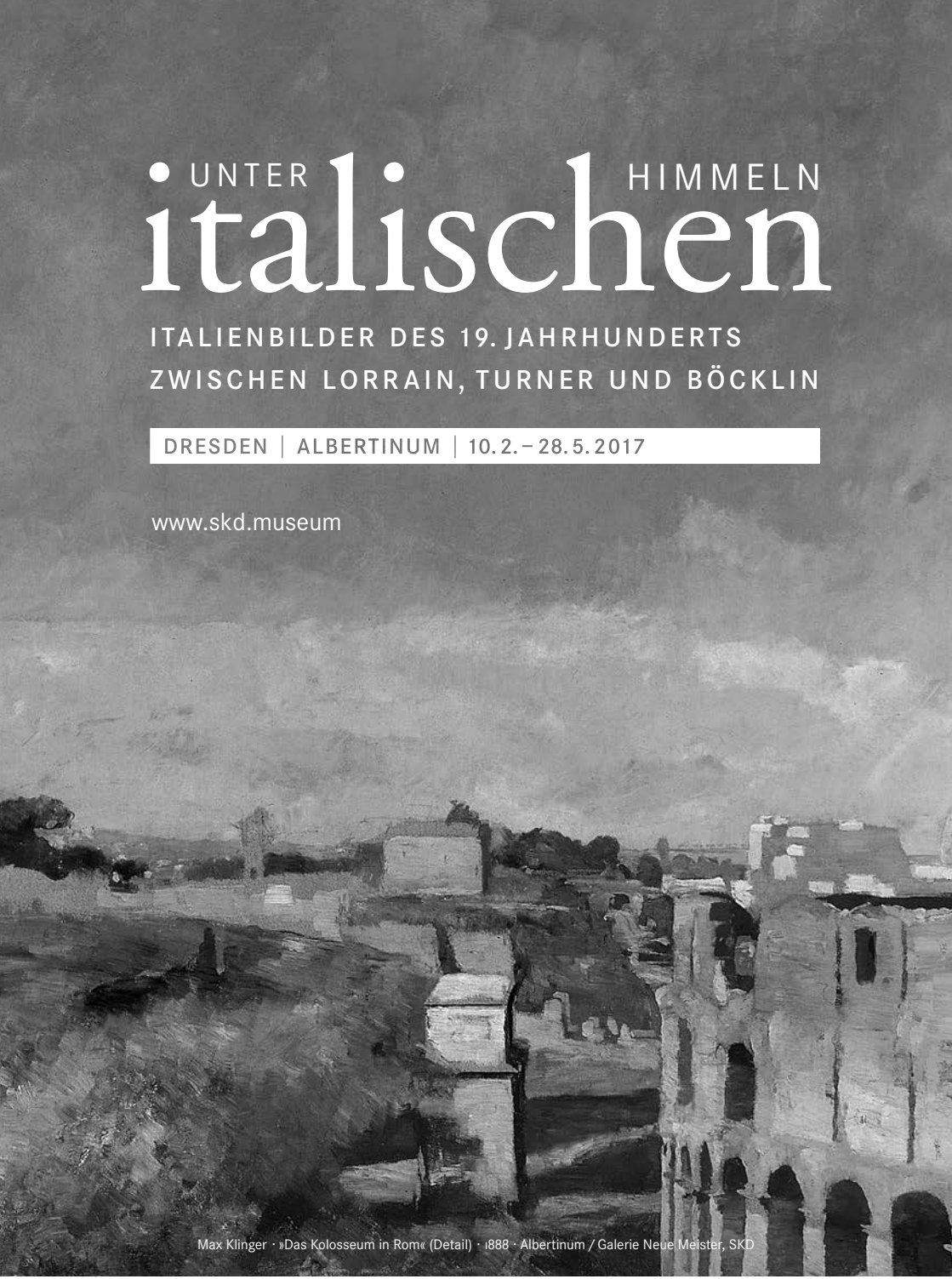
Joachim Zimmermann
Geigenbaumeister
Wasastr. 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55 · www.geigenbau-zimmermann.de

UNTER italischen HIMMELN

ITALIENBILDER DES 19. JAHRHUNDERTS ZWISCHEN LORRAIN, TURNER UND BÖCKLIN

DRESDEN | ALBERTINUM | 10. 2. – 28. 5. 2017

www.skd.museum



Max Klinger · »Das Kolosseum in Rom« (Detail) · 1888 · Albertinum / Galerie Neue Meister, SKD

STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN

Freistaat SACHSEN

EvS

friede springer stiftung

MEDIENPARTNER: DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN

Die Dresdner Philharmonie im heutigen Konzert

1. VIOLINEN

Heike Janicke KV
Julia Suslov-Wegelin
Marcus Gottwald KV
Ute Kelemen KV
Johannes Groth KV
Alexander Teichmann KM
Annegret Teichmann KM
Thomas Otto
Deborah Jungnickel
Xianbo Wen
Johanna Buckard
Joseph de Valle
Jan Paul Kussmaul
Eunjung Jang**

2. VIOLINEN

Barennie Moon*
Denise Nittel
Reinhard Lohmann KV
Viola Marzin KV
Steffen Gaitzsch KV
Heiko Seifert KV
Andreas Hoene KV
Andrea Dittrich KV
Jörn Hettfleisch
Susanne Herberg KM
Christiane Liskowsky KM
Hayoung Kim**

BRATSCHEN

Christina Biwank KV
Beate Müller KV
Steffen Seifert KV
Steffen Neumann KV
Hans-Burkart Henschke KV
Joanna Szumiel KM
Tilman Baubkus
Irena Dietze
Harald Hufnagel
Maria Helen Körner**

VIOLONCELLI

Prof. Matthias Bräutigam KV
Petra Willmann KV
Thomas Bäz KV
Karl-Bernhard von Stumpff KV
Clemens Krieger KV
Alexander Will KM
Dorothea Plans Casal
Friedemann Herfurth**

KONTRABÄSSE

Tobias Glöckler KV
Olaf Kindel KM
Norbert Schuster KV
Bringfried Seifert KV
Donatus Bergemann KV
Matthias Bohrig KV

FLÖTEN

Mareike Thrun KV
Claudia Rose KM
Götz Bammes KV

OBOEN

Johannes Pfeiffer KV
Isabel Kern
Paula Diaz Guarino**

KLARINETTEN

Prof. Hans-Detlef Löchner KV
Prof. Henry Philipp KV
Klaus Jopp KV

FAGOTTE

Daniel Bäz KM
Michael Lang KV
Prof. Mario Hendel KV

HÖRNER

Hanno Westphal
Prof. Friedrich Kettschau KV
Dietrich Schlät KV
Carsten Gießmann KM

TROMPETEN

Christian Höcherl KV
Csaba Kelemen
Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch

POSAUNEN

Stefan Langbein KM
Joachim Franke KV
Dietmar Pester KV

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV

HARFE

Nora Koch KV

PAUKE | SCHLAGWERK

Oliver Mills KM
Gido Maier KM
Alexej Bröse
Sebastian Hahn*
Julian Sulzberger*

CELESTA

Thomas Mahn*

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuos · * Gast · **Substitut

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden

Dresden.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Postfach 120 424
01005 Dresden

BESUCHERSERVICE
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Wolfgang Stähr
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.
REDAKTION: Adelheid Schloemann
GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS
Wikimedia Commons: S. 2, 8
Priska Ketterer: S. 5
Stefan Wildhirt: S. 13
Keith Pattison: S. 14/15

Preis: 2,50 €